



Shortlist 2009

Public Eye Swiss Award

www.publiceye.ch

**Nominiert für den Public Eye Swiss Award 2009
von der Aktion Finanzplatz Schweiz:**

UBS

Hauptsitz:	Zürich
Branche:	Banken und Finanzdienstleistungen
Umsatz/ Gewinn:	CHF 31'721 Mio./ CHF -2'800 Mio. (2007)
CEO:	Marcel Rohner
In Besitz von:	Aktionäre
Mitarbeitende:	83 560 (2007)

In Kürze

Hochmut kommt vor dem Kniefall: Die Schweizer Grossbank UBS wollte auch im Investmentbanking zur Weltspitze gehören. Sie legte dazu ein Warenlager von verbrieften Hypothekarkrediten an, die hohe Risiken bargen. Als sich die amerikanische Subprime-Krise abzuzeichnen begann, hat ihr Frühwarnsystem aber kläglich versagt. Seit dem Ausbruch der Kredit- und Finanzkrise musste sie deshalb über 40 Milliarden Dollar abschreiben. Durch Aktienrückkäufe versuchte sie zudem ihren eigenen Börsenwert künstlich zu erhöhen, was ihr Eigenkapital zusätzlich schmälerte. Nun benötigt sie die Hilfe des Schweizer Staats, der ihr ein Rettungspaket von rund 60 Milliarden Dollar schnüren soll. Dennoch weigert sich die Bank aus ihren kapitalen Fehlern zu lernen und lehnt stärkere Transparenz und Regulierung kategorisch ab.

Unverantwortliches Konzernverhalten

Das Risiko-Management der grössten Schweizer Bank ist katastrophal gescheitert. Als Mitte 2007 der US-Immobilienmarkt kollabierte und der Handel mit verbrieften Hypothekarkrediten zusammenbrach, war die UBS sehr stark betroffen. Für das Geschäftsjahr 2007 musste sie erstmals in ihrer Geschichte einen Verlust von über 4 Milliarden Franken verbuchen. Zu lange ignorierte sie systematisch Risiken, die sich hinter ihren bisherigen Rekordgewinnen und Eigenkapitalrenditen verbargen. Unkritisch vertraute sie den Rating-Agenturen, die die Wertpapiere überbewerteten. Selbst die schlimmsten Krisenszenarien der Bank waren viel zu optimistisch. Die UBS versäumte es, ihre Risikopositionen richtig zu erfassen und einzuschätzen. Sie hortete verbrieft Hypothekarkredite, in der Hoffnung diese Gewinnbringend weiter verkaufen zu können. Der Handel mit den risikoreichsten Tranchen florierte. Diese Wertpapiere warfen die höchsten Renditen ab, was zu höheren Boni führte. Risikoarme Wertpapiere wurden kaum nachgefragt. Trotzdem behielt die UBS diese Tranchen, im Irrglauben, damit kein Risiko einzugehen. Schuld an der Misere, in die die UBS ihre Mitarbeiter, Kunden und die Schweizer Steuerzahler manövriert hat,

ist nicht nur die fehlende Vorsicht im US-Immobilienmarkt und ein Bonus-System, das kurzfristige Gewinne belohnt: Seit 2001 hat die UBS auch acht Aktienrückkaufprogramme lanciert. Allein 2006 und 2007 vernichtete sie Aktien im Wert von fünf Milliarden Franken, um ihren Aktienkurs zu erhöhen, wovon ihre Aktionäre massiv profitierten, was die Bank aber geschwächt hat.

Folgen

Die UBS währte sich in falscher Sicherheit, als die US-Immobilienkrise begann und zuerst ihrem Geschäft mit der risikoreichsten Tranche einen spürbaren Rückschlag versetzte. 2007 und im ersten Halbjahr 2008 musste sie eine Wertberichtigung von 42,8 Mrd. US-Dollar vornehmen. So hat die Bank das Vertrauen ihrer Kunden verspielt und dieses Jahr deshalb 140 Milliarden Franken an Kundengelder verloren. Zugleich führten die Aktienrückkäufe dazu, dass das Eigenkapital der Bank schrumpfte. Trotz den Milliardenverlusten hielt die UBS lange an ihrem Bonus-System fest und schüttete alleine 2007 noch rund 12 Milliarden Franken aus. Am Ende fehlten diese dringend benötigten Eigenmittel, um die hohen Abschreibungen decken zu können. So ist die einst erfolgreiche Bank heute auf ein staatliches Rettungspaket angewiesen. Bis Mitte 2009 will die Grossbank über 5'000 Stellen abbauen – 1'500 davon in der Schweiz.

Aktueller Stand und Forderungen

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) vergibt einen Kredit in der Höhe von 54 Milliarden Dollar an eine neue Zweckgemeinschaft in Bern, damit diese die faulen Wertpapiere der UBS übernimmt. Die UBS schießt 6 Milliarden Dollar Eigenkapital ein, während ihr der Bund mit einer Pflichtwandelanleihe von 6 Milliarden Franken unter die Arme greifen will. Dieses Hilfsprogramm setzt die SNB und damit die Schweizer Steuerzahler jedoch einem hohen Risiko aus, weil ungewiss bleibt, wie viel die übernommenen Wertpapiere wert sind. Die SNB wird bei Verlusten der Zweckgesellschaft maximal 100 Millionen UBS-Aktien erhalten (Wert 1-2 Mia. CHF, je nach Aktienkurs). Insgesamt sind so rund 7 bis 8 Milliarden Franken abgesichert. Alle Verluste, die darüber hinaus gehen, trägt die Nationalbank. Sie hat explizit keinen Rückgriff auf allfällige Gewinne der UBS. Weitere Kapitalhilfen schliesst die eidgenössische Bankenkommission inzwischen nicht mehr aus. Eine UBS-Arbeitsgruppe probiert derweil ehemalige Manager zu Rückzahlungen kassierter Boni bewegen. Die UBS will ihr Anreiz-System ändern und nimmt ihren VR-Präsidenten künftig von Boni aus. Neu wird ein Malus eingebaut, der die Belohnung von kurzfristigen Erfolgen verhindern soll. Doch um solchen Systemversagen vorzubeugen, müssen die Grossbanken sehr viel strenger reguliert werden. Die UBS braucht solide und transparente Umwelt- und Menschenrechtsstandards, um in Zukunft verantwortungsvoll zu wirtschaften.

Weitere Informationen:

- <http://biblio.parlament.ch/e-docs/340232.pdf>
- http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/ubs_generalversammlung_1.1318850.html